

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die von den Stadtverordneten wiederholt angeregte zwangsweise Einführung der Fluren- und Treppenbeleuchtung in den Häusern Dresdens war vor Kurzem vom hiesigen Stadtrath abgelehnt worden, dahingegen hat sich derselbe jetzt dazu verstanden, an alle Besitzer von bewohnten Häusern, sowie an deren Vertreter eine öffentliche Aufforderung zu richten, durch welche diesen aufgegeben wird, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß die Fluren und Treppen der Häuser nach Eintritt der Dunkelheit genügend beleuchtet werden. Für den Fall der Nichterfüllung dieser „Verbindlichkeit“ wird behördliches Einschreiten angedroht. Der Stadtrath zu Dresden anerkennt demnach, daß in dieser Richtung eine „Verbindlichkeit“ der Hausbesitzer besteht und wird folgerichtig zu Zwangsmaßnahmen verschreiten müssen, um seiner Anordnung den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wenn die gütliche Aufforderung erfolglos bleiben sollte.

Rixberg. Vom Sonntag zum Montag gegen 2 Uhr Nachts brannte das dem Tuchmachermeister Wilhelm Weller gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Alles im Hause befindliche Mobiliar, welches durch das verheerende Element umgekommen ist, soll nicht versichert gewesen sein, was um so bedauerlicher ist, da die Insassen des Hauses meist ganz arme Leute sind. Doch ist es immerhin noch als ein Glück zu betrachten, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die Feuersbrunst, dazu noch bei stetem Wassermangel, in stockfinsterner Nacht erfolgte und im Hause viel kleine Kinder, sowie eine blinde Frau und ein an Krücken gehender Mann wohnten. Da dieses Wohnhaus ziemlich isolirt stand und die Rettungsmannschaften mit ihren Spritzen aus Nah und Fern herbeigezogen waren, so blieben die Nachbargebäude geschützt. Entstehungsursache des Schadenfeuers aber ist zur Zeit noch unbekannt.

Der Verein für Arbeitercolonien im Königreich Sachsen hat am 1. d. M. den Besitz des Ritterguts Schneckenrün angetreten. Sämtliche Mitglieder des Anstalts-Curatoriums vereinigten sich am Donnerstag zu diesem Behufe in Schneckenrün, übernahmen Inventar und Vorräthe, trafen gleichzeitig auch die ersten Verabredungen über diejenigen Punkte, welche jetzt zunächst ins Auge gefaßt sein wollen. Es betrifft dies z. B. die Fragen, welche Beamtenstellen bei der künftigen Colonie zu schaffen sein werden, welche bauliche Herstellungen in den Gebäuden sich nöthig machen, was an Haus-Inventar zu beschaffen, nach welchem Wirtschaftsplane das Gut, das durch den beabsichtigten Arealverkauf an den königlichen Forstfiscus um etwa ein Drittel seiner Fläche verkleinert werden soll, in Zukunft zu bewirtschaften sein wird — kurz eine Reihe von Erörterungen wichtigster Art. Als Zeitpunkt für die Eröffnung der Arbeitercolonie wurde vorläufig der 1. Januar 1886 in Aussicht genommen.

1. Ziehung 4. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 5. October 1885.

60,000 Mark auf Nr. 17051. 50,000 Mark auf Nr. 69432. 20,000 Mark auf Nr. 6023. 15,000 Mark auf Nr. 32586. 10,000 Mark auf Nr. 76774. 5000 Mark auf Nr. 674 23323 25975 27413 36155 40931 65014 66766. 3000 Mark auf Nr. 7922 8116 10875 18042 29195 32548 56487 57241 78699 83999 92347.

1000 Mark auf Nr. 3846 8715 11264 12155 13169 13276 16960 23429 27360 28616 28849 34514 36052 44418 44218 53551 59842 61306 61083 62828 65747 73629 75440 77573 78874 80189 82223 89830 89798 93922.

500 Mark auf Nr. 4664 9769 11928 13584 14837 15124 16377 16570 17469 19409 22902 23450 27085 34408 42070 43332 45635 47147 47344 47176 50767 53053 53417 65663 65011 66331 68296 68537 71644 72252 73306 74934 75802 76918 79832 81339 84472 92325 92573 96521.

300 Mark auf Nr. 2018 2265 2867 6025 8181 8414 9103 9945 10245 10887 13461 14032 15473 16628 17547 17455 17072 18546 18415 18186 21729 21712 23376 24748 26397 27705 28550 28040 29830 30542 30307 30275 30318 30111 30715 34897 37370 38069 39281 39168 39337 40419 40421 41388 42709 45715 47118 50182 52827 54729 55754 57791 57262 59772 59352 60020 60778 61307 62848 63187 66957 67473 68562 68467 68721 69486 70353 71947 71781 72585 73618 75755 78679 78599 77562 78889 79662 80053 81509 82175 83198 83584 83309 87008 87687 87516 88959 88872 88791 90959 92825 92740 93252 93440 94050 96097 96920 97505 97320 99304.

2. Ziehung, gezogen am 6. October 1885.

40,000 Mark auf Nr. 35727. 30,000 Mark auf Nr. 92696. 5000 Mark auf Nr. 11367 29657 60604 62167 78409 91021 99321. 3000 Mark auf Nr. 14311 23829 37162 46878 53599 55684 57403 81777 96678.

1000 Mark auf Nr. 4504 6300 9573 13912 30768 31119 34432 35799 38756 42386 45728 57202 59904 64728 82966 83953 86617 86809 88129 100000.

500 Mark auf Nr. 5735 5725 7570 8874 22382 33799 34000 34602 36566 37249 40548 43237 45934 47093 51131 55530 55933 58433 64082 65431 65889 69630 74900 80093 81691 83831 83106 85127 94989.

300 Mark auf Nr. 2547 4331 4683 5285 5500 5099 6623 6593 8268 9120 11897 12904 13292 14322 15236 15811 16586 17054 17813 18428 20641 23870 23042 24266 27622 27628 28959 28901 29550 29106 29345 30479 30779 30875 31714 32865 32796 34012 35384 36045 37845 39737 41915 42316 42476 42995 43149 43982 43334 48130 50229 52942 54792 54556 55254 55084 56579 59167 60426 61212 62918 64917 64421 66774 68024 66924 67890 67828 69304 70495 72717 73378 73469 77082 78856 80373 81195 82869 82043 83823 83159 83991 83582 84075 84945 85288 85628

88531 88353 89602 90159 90519 90772 91724 91707 93152 93852 97106 99492 99839.

Die Budligen.

(Schluß.)

Im Ministerpalais war er allerdings nur der unbeachtete „Hilfsbeamte“, in der Vorstadt jedoch, im ärmlichen Hause, das auf allen seinen schmalen ungesegneten Treppen eine Schaar von Handwerkern, Wäscherinnen und sonstigen „kleinen Leuten“ beherbergte, da war der stets säuberlich gekleidete Diurnist eine respectirte Amtsperson, und demgemäß war auch seine Gattin, die ihr Aeußeres auch nicht vernachlässigte und die bei den anderen Frauen im Hause misshandelte Vermächtigkeit thüchlich maskirte, eine „gnädige Frau“, der sogar die Hausbesorgerin höflich begegnete, trotzdem, seit Menschen sich besinnen, der „Herr Beamte vom Ministerium“ niemals noch nach Thorperre das Haus aufgesucht hatte, mithin noch nie in die Lage gekommen war, einen Sperr-Obolus dem griesgrämigen Pförtner des Hauses in die schwierige Hand zu drücken. Wie hätte er das auch können? Um die vierte Nachmittagsstunde aus dem Amte nach Hause kommend, nahm er einen mitunter recht frugalen Imbiß zu sich. Sein hübsches, freundliches Weibchen — nein, die losende Verkleinerung des sonst zarten Geschlechtes wäre hier nicht am Platze, denn die schwächere Hälfte war in diesem Falle die stärkere und größere — sein hübsches, freundliches Weib also servierte ihm mit vollen, rosigen Händen reinlich geschälte Kartoffeln auf einem mit weißen Linnen bedeckten Tische und da mundete ihm die einfache Speise doppelt gut. Nach dem lärglichen Male ging es wieder an die Arbeit; er copirte Schriftstücke, wosfür ein Extra-verdienst abfiel. Es galt freilich mit der Zeit außer der Sorge für sich und die Frau auch nach und nach eine Anzahl wie Spagenschnäbel geöffnete, stets heißhungerige Mäuler zu stopfen, Kinderchen zu füttern, die theils um den Tisch sich drängten, theils auf dem Fußboden oder auf Wiegenpolstern sich kugelten.

Und wahrlich, er empfand das Unbehagen in Folge mangelhafter Nahrung weniger schwer, wenn die kleinen runden Dinger endlich gesättigt sich glücklich an ihn schmiegen, mit ihren fettigen Händchen ihm ins Gesicht patstchen oder, an seinem Sessel hinterrücks emporkletternd, sein dichtes, etwas borstiges Haar zerrühlten.

Als er an dem verhängnißvollen Tage wieder heimkehrte und die Kinder küßend und tatzelnd sich um ihn drängten, wich der böse grämliche Zug von seinen Mundwinkeln und allmählig heiterte sich sein Gesicht auf, wie wenn nach einem unfreudlichen nachkalten Tage Abendsonnenschein, das Gewölk durchdringend, die Landschaft rosig erhellt.

Vergessen war die peinliche Begegnung am Morgen, der unangenehme Eindruck, den das Zusammentreffen mit einem Leidgenossen in ihm erzeugt hatte.

Anders der Rath. Ihm ging nichts näher, als sein Mißwuchs, an dem er mit raffinirter Selbstreinigung schwerer denn je trug. Die Qual, verunstaltet zu sein, lächelte, koste ihm Niemand weg; in seine Junggesellen-Behausung zurückgekehrt, fühlte er sich in den behaglich ausgestatteten, mancherlei Bequemlichkeiten bietenden Räumen unglücklichler denn je, und während er das reichliche Mahl, welches ihm von seiner Wirthschafterin aus dem nahen Restaurant geholt worden war, unberührt ließ, sättigte er sich mit einer Art von Haß gegen den „budligen Knirps“, der ihm so zur Unzeit in den Weg gerathen.

Am andern Morgen hatten Beide den Einfall, einen Umweg zu machen, entsprang auch der gleichartige Entschluß verschiedenen Beweggründen. Der Diurnist wollte nicht den Herrn, dessen Vornehmheit er auf den ersten Blick erkannt hatte, überflüssigerweise kränken; der Rath dagegen wollte die Lächerlichkeit des Zusammentreffens mit der ihm ähnlichen Mißgestalt bei der Uhr vermeiden, und Beide umgingen die Schottenstraße, indem sie über den Franzensringbogen. Ach! gegenüber dem neuen Universitätsgebäude war es, wo sie sich trafen, wo sie fast aufeinanderstießen. Beide taumelten vorerst erschrocken, dann grimmig zurück, maßten sich mit finsternen Blicken und stoben von dannen.

Am dritten Morgen fanden sie sich wieder auf dem gewöhnlichen Wege vor dem Gascaudelaber. Sie sahen sich wohl haß erfüllt an, aber sie wichen einander nicht mehr aus und jeder verglich seine Uhr mit jener des Candelabers, ohne scheinbar um die Eristen; des Zweiten sich zu kümmern. Nach und nach gewöhnten sie sich jedoch an das Zusammentreffen, ignorirten sie den Spott der Koffelentker, der sich mitunter noch immer derb genug zu äußern pflegte; sie schossen nicht mehr prüfischnell an einander vorüber, warfen sich keine haßsprühenden Blicke zu, der Diurnist zog sogar grüßend den Cylinder vom Kopfe, eine Höflichkeit, welche der Rath damit vergalt, daß er an dem niederen, breitgeträmpften Filzhut rückte.

Eines Frühlingmorgens — ob er schon gewesen oder ungeschön, ist in diesem Falle ganz gleichgiltig — war der Rath, aus der Schottengasse kommend, wie gewöhnlich wieder bis zur Uhr gelangt. Seltam! Der „Andere“ fehlte. Sollte er nur zufällig sich verspätet haben? Der Rath fühlte fast das Bedürfnis, zu warten, bis Jener, aus der Alsterstraße einbiegend, die Schottengasse erreicht haben würde. Er verglich heute aufmerksamer denn je das Miniatur-Zifferblatt seines Chronometers mit dem großen Stundenzähler am Gascaudelaber. Der „Andere“ kam nicht. Er wird einen anderen Weg ein-

geschlagen haben, murmelte der Rath und ging etwas zögernd weiter. Den ganzen Tag jedoch peinigte ihn ein Gefühl der Unruhe. Sollte dem Manne etwas zugestoßen sein? Und als wieder die Stunde des Zusammentreffens kam, am nächsten Morgen, suchten schon von ferne die Blicke des Rathes die verwachsene Gestalt des Diurnisten. Merkwürdig! Auch an diesem Tage fehlte der „Andere“. Dem Rath wurde es schwer ums Herz. Sollte der Kleine erkrankt sein? Den ganzen Tag wollte ihm die „dumme Geschichte“ nicht aus dem Sinne und als auch am dritten Morgen der „Andere“ sich nicht blicken ließ, da litt es den Rath nicht mehr im Amte; er frug auf dem ganzen Wege die Leute, welche ihn und den „Andern“ Tag um Tag sehen mußten, aus, verfolgte seine Spur bis ins Ministerium und als er den Namen, den Stand, die Verhältnisse des armen „Hilfsbeamten“ kannte, als er erfuhr, daß jener erkrankt sei und mit zahlreicher Familie darbt, schickte er sofort anonym eine Geldsendung in die Wohnung des Armen. Er unterstützte ihn fortan regelmäßig, bis er einige Wochen später zu seiner Freude dem „Andern“ auf gewohntem Wege wieder begegnete; er schien schwächer als sonst, blässer im Gesichte, doch im Uebrigen hatte er sich kaum merklich verändert und er zog mit gleich freundlichem Anstande wie früher den Hut vor dem vornehmen Schicksalsgenossen, in welchem er seinen geheimen Wohlthäter keineswegs ahnte. Aeußerlich würdevoll, gemessen, im Innern jedoch angenehm erregt, drückte der Rath mit seinen schmalen Fingern das Händchen des Diurnisten, worauf sie wieder auseinandergingen. In diesem stummen Händedrucke lag jedoch ein Schatz an warmen, innigen Empfindungen, lag die herzliche Freude an dem schwer vermißten Anblicke zweier Menschenkinder, die eine zeitlang einen schier unbezwingbaren Widerwillen gegen einander empfunden hatten.

Als der Hochsommer herangenah, befand sich am 15. Juli, genau um 8 Uhr Früh, der Diurnist allein vor der Uhr; ängstlich suchten seine Blicke den „Andern“. Nun war aber dieser ausgeblieben. Das ging so eine lange Reihe von heißen Sommertagen. Anfangs verzogt, tröstete sich jedoch der Diurnist bald mit dem vernünftigen Bedanken, der „Andere“, in augenscheinlich besseren Verhältnissen lebend, habe eine Urlaubsbereise angetreten. Er zählte die Tage, und je kürzer diese wurden, desto erwartungsfreudiger schlug sein Herz. Der September begann, der Monat, in dem die vornehmen Leute die Villegiatur zu verlassen pflegen, um neugekräftigt wieder an die Arbeit zu gehen. Der „Andere“ sollte allerdings schon wieder hier sein; er kam jedoch nicht, an seiner Statt kam an die Adresse des kleinen Diurnisten eine amtliche Verständigung, die ihm bekannt gab, daß der „Andere“ während seines Landaufenthaltes gestorben ist und ihn zu seinem Universal-Erben eingesetzt hat. . . .

Bermischte Nachrichten.

Ein Aussichtspunkt, von dem aus man in acht verschiedene Länder blicken kann, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Ein solcher ist die mit einer Windmühle versehene Reuster Höhe, an der Werbau-Ronneburger Chaussee, dreiviertel Stunden vor Ronneburg bei dem altenburgischen Dorfe Reust befindlich, zugleich der höchste Punkt im Ostkreise des Herzogthums Sachsen-Altenburg, 1171 Fuß über der Ostsee. Man sieht von dort außer in das altenburger Land, in welchem man sich befindet, in das benachbarte Königreich Sachsen, in den Neustädter Kreis vom Großherzogthum Weimar, auf die Fluren des nahen meiningischen Dorfes Mosen, erblickt mehrere preussische Kirchthürme in der Nähe von Zeitz und schaut von Reust älterer Linie die hochgelegene Kirche des Dorfes Sörga, von Reust jüngerer Linie den Schloßthurm und die Umgegend von Sora und endlich von Böhmen etliche Gipfel des am südlichen Horizont in ganzer Linie sich ausdehnenden Erzgebirges, z. B. den Keilberg und Spitzberg bei Gottesgab. Auch abgesehen von dieser Merkwürdigkeit lohnt die genannte Höhe wegen ihrer anmuthigen Rundschau reichlich einen Besuch.

Mehrere hindustanische Damen haben an die Kaiserin von Indien und Königin von England eine Petition gerichtet wegen Verbots der Kinderheirathen und der besseren Stellung der Wittwen. Dort werden noch täglich Ehen geschlossen zwischen Kindern von 3 bis 8 Jahren, die von den traurigsten Folgen begleitet sind; Männer in hohem Alter lassen sich oft Mädchen von 5 Jahren antrauen und dergl. „Brutalstrungen der menschlichen Natur“ mehr. Das traurigste Loos erwächst aber diesen jungen Geschöpfen, wenn ihre greisen Ehemänner das Zeitliche segnen, denn es wird nach indischem Gesetz kein Unterschied zwischen einer Wittwe, die ein Kind von 6 Jahren ist, gemacht, und einer solchen, die eine Matrone von 60. Gleich nach des Gatten Tode, der in vielen Fällen gar nicht einmal mehr der Mann seiner Frau sein konnte, werden den Wittwen die Haare abgeschnitten, ihre Schmuckgegenstände, seidene Gewänder und kostbare Shawls fortgenommen und in den Tempeln aufbewahrt; sie müssen fortwährend in Trauer geben und mit der schlechtesten Nahrung zufrieden sein. Ihre Gegenwart wird von Allen gemieden, da

die Be-
soll; d-
gebenen
reichen,
iger M-
solche n-
für, die
des M-
ihrer S-
Leben v-
Enthalt-
fällt es
ein, ihr
etwas
denken
weisen.
z. B. an
frauen
gegen d-
Königin
Gefegen
abzusch-
ung, d-
ung die-
beobacht-
zu eine-
woselbst
eigenthü-
Drei Z-
und an-
förmige
äußere
gar scho-
ganz eig-
zu nahe
selben,
einem fe-
rühren i-
Wunden
Weitere
terin de-
dasselbe
nehmen,
zu hüllen
bei pfleg-
zu berul-
den Fuß-
es nur
dicken T-
durch d-

nicht r-
maschin-
der Ar-

sichtigu-